

Entdeckung neuer Welten im Kopf-Kino

NDR Elbphilharmonie Orchester und Kieler Philharmoniker in der Wunderino Arena

VON CHRISTIAN STREHK

KIEL. Gleich zwei der schönsten romantischen Symphonien an einem Konzertwochenende in Kiels Interims-„Philharmonie“: Anton Bruckners „Vierte“ und Antonin Dvoráks „Neunte“. Alan Gilbert verstand Bruckners „Romantische“ als Wundertüte traumhafter Stellen und grandioser Entwicklungen. Am Pult seines NDR Elbphilharmonie Orchesters blühte die Partitur flexibel und sinnlich auf – in vielen organischen Tempo-Modifikationen, dynamischen Schattierungen, genüsslich ausgekosteten Soli. Als mitten im langsamen Satz endlich auch die am Sonnabend lan-

ge zu laut rauschende Klimaanlage staunend schwieg, war das Kopf-Kino-Hörvergnügen nahezu perfekt.

Nahezu, denn die Kieler Philharmoniker sind auf der Einbaubühne der Wunderino Arena schon spürbar mehr zu Hause. Es wird von ihnen daher gerade im Leisen mehr gewagt als von den Hamburger Kolleginnen und Kollegen.

Dvoráks herrliche Symphonie, böhmisches Kopf-Kino „aus der Neuen Welt“ Nordamerikas, enthielt so unter der umsichtigen und inspirierenden Leitung des niederländischen Gastdirigenten Enrico Delamboye sanft strömende Ruhepole, um dann umso beeindruckender

Tempo und Energie aufzunehmen. Beiden sinfonischen Entladungen und Dirigenten war Begeisterung im Publikum und aus den Orchestern sicher. Der künstlerische Höhepunkt lag, aber tatsächlich noch woanders. Während das US-amerikanische Geigentalent Stefan Jackiw am Sonntagabend in Max Bruchs hübscher, aber etwas langweiliger „Schottischer Fantasie“ seine geschmackvoll eingesetzte Musikalität andeuten konnte, faszinierte der Geiger Linus Roth am Sonntag als entfesselter Fiddler in Erich Wolfgang Korngolds „D-Dur-Violinkonzert“.

Das für den Hexer Heifetz 1945 als Hoffnungsstrahl einer

neuen, besseren Welt nach dem Zweiten Weltkrieg vollendete Werk fordert einen unablässig intensiven Tonstrom vom Geiger. Linus Roth traf genau den schmalen Grad zwischen kühler Modernität auf der einen und der unterhaltsamen Kopfkino-Attitüde auf der anderen Seite, ohne dabei jemals ins Spröde oder in den Hollywood-Kitsch abzugleiten. Seine Dancia-Stradivari funkelt und strahlt, schwelgt und scherzt, rast und stolziert.

Und wer es noch virtuoser mag, konnte sich endgültig vom reinen Doppelgriff-Wahnwitz in Eugene Ysaÿes dritten Solosonate, der „Ballade“, als in jeder Hinsicht per-



Kompetenzen in Sachen Korngold: Der Geiger Linus Roth (li.) mit den „Tote Stadt“-geübten Kieler Philharmonikern unter Gastdirigenten Enrico Delamboye.

FOTO: BJÖRN SCHALLER

fekten Zugabe überwältigen lassen. Die Kieler Philharmoniker kannten Korngolds eigenwillige Musiksprache durch ihren nicht lange zurückliegenden, eindringlichen Exkurs in die Oper „Die tote Stadt“ hörbar gut. Fast überall folgten sie den Winkelzügen der Violine reaktionssicher. So wie sie mit Delamboye zum Einstieg auch den mal impressionistisch duftigen, mal expressiv aufgleißenden Tonfall der vielleicht begnadetsten Komponistin der Musikgeschichte trafen: Auch Lili Boulanger sorgte für Kopf-Kino einer neu empfundenen Welt im Frühling.

KN: 18.10.2021